

Nikolas Koch / Claudia Maria Riehl  
unter Mitarbeit von Johanna Holzer und  
Nicole Weidinger

# Migrations- linguistik

Eine Einführung

narr STUDIENBÜCHER

narr\|f  
ranck  
e\|atte  
mpto



**Dr. Nikolas Koch** ist Akademischer Rat a. Z. am Institut für Deutsch als Fremdsprache an der LMU München.



**Prof. Dr. Claudia Maria Riehl** ist Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistische Linguistik mit Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache und Leiterin des Instituts für Deutsch als Fremdsprache an der LMU München.

narr STUDIENBÜCHER



Nikolas Koch / Claudia Maria Riehl

# **Migrationslinguistik**

Eine Einführung

unter Mitarbeit von Johanna Holzer und Nicole Weidinger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783823395171>

© 2024 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: [www.narr.de](http://www.narr.de)

eMail: [info@narr.de](mailto:info@narr.de)

CPI books GmbH, Leck

ISSN 0941-8105

ISBN 978-3-8233-8517-2 (Print)

ISBN 978-3-8233-9517-1 (ePDF)

ISBN 978-3-8233-0397-8 (ePub)



# Inhalt

Vorwort .....	11
Geleitwort .....	13
1 Einleitung .....	15
1.1 Bedeutung der Migrationslinguistik in Deutschland .....	15
1.2 Methodische Herangehensweisen .....	19
1.3 Aufbau des Buches .....	21
2 Aspekte der Migrationslinguistik .....	25
2.1 Migration .....	25
2.1.1 Der Begriff ‚Migration‘ .....	25
2.1.2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland .....	28
2.1.3 Typen von Migration .....	31
2.1.4 Dynamik .....	34
2.2 Mehrsprachigkeit .....	35
2.2.1 Wer ist mehrsprachig? .....	35
2.2.2 Was ist Mehrsprachigkeit? .....	37
2.2.3 Mehrsprachigkeit und Herkunftssprache .....	39
2.2.4 Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt .....	43
2.3 Zusammenfassung .....	44
3 Migration und Formen mehrsprachiger Gesellschaften .....	47
3.1 Verteilung von Sprachen in mehrsprachigen Gesellschaften .....	47
3.2 Sprachminderheiten und Migration .....	48
3.2.1 Typen von Sprachminderheiten und rechtliche Stellung .....	48
3.2.2 Deutsche Grenzminderheiten .....	49
3.2.3 Autochthone Sprachminderheiten in Deutschland .....	51
3.3 Migrantengruppen als allochthone Sprachminderheiten .....	53
3.3.1 Typen von allochthonen Sprachminderheiten in Deutschland .....	54
3.3.2 Beispiele von allochthonen Minderheiten und Migrantengruppen ...	55
3.4 Zusammenfassung .....	60
4 Spracherwerb und Migration .....	61
4.1 Gesteuerter vs. ungesteuerter Erwerb .....	61

4.2	Bilingualer Erstspracherwerb .....	63
4.2.1	Kognitive Konsequenzen .....	63
4.2.2	Merkmale der bilingualen sprachlichen Entwicklung .....	65
4.2.3	Strategien mehrsprachiger Erziehung .....	68
4.2.4	Sprachdominanz .....	71
4.3	(Früh-)Kindlicher Zweitspracherwerb .....	74
4.3.1	Vorurteil „doppelte Halbsprachigkeit“ .....	74
4.3.2	Entwicklungsschritte zur L2-Kompetenz: Verläufe und Stolpersteine	76
4.3.3	Verbstellungsmuster im DaZ-Erwerb .....	77
4.4	Zweitspracherwerb im Erwachsenenalter .....	81
4.4.1	Motivation .....	82
4.4.2	Altersfaktor .....	83
4.5	Zusammenfassung .....	85
5	Erklärungsansätze des Zweitspracherwerbs in der Migrationssituation . . . .	87
5.1	Kontrastivhypothese .....	88
5.2	Nativistische Ansätze .....	89
5.3	<i>Interlanguage</i> -Hypothese .....	90
5.3.1	Merkmale von Lernaltersprachen .....	91
5.3.2	Entwicklungsverläufe von Lernaltersprachen .....	93
5.3.3	Die Rolle von Lernaltersprachen für die Sprachvermittlung .....	96
5.4	Prozessabilitätstheorie .....	97
5.5	Gebrauchsbasierte Ansätze .....	99
5.5.1	Grundannahmen .....	99
5.5.2	Die Bedeutung individueller Unterschiede .....	101
5.5.3	Das <i>Competition Model</i> .....	102
5.6	Zusammenfassung .....	104
6	Erhalt und Verlust von Mehrsprachigkeit in der Migrationsgesellschaft . . .	107
6.1	Mehrsprachigkeit in der Familie .....	107
6.2	Sprachliche Generationen .....	108
6.2.1	Die Elterngeneration .....	109
6.2.2	Die zweite Generation .....	110
6.2.3	Die dritte Generation .....	112
6.3	Förderung und Erhalt der Herkunftssprache .....	113
6.3.1	Sprachvitalität und Spracherhebungen .....	113
6.3.2	Das Sprachkapitalmodell .....	115



6.4	Individueller und kollektiver Sprachverlust . . . . .	118
6.4.1	Spracherosion und unvollständiger Erwerb von Herkunftssprachen . . . . .	118
6.4.2	Die Wechselbeziehung von individuellem und kollektivem Sprachverlust . . . . .	122
6.5	Zusammenfassung . . . . .	124
7	Mehrsprachiges Sprechen: Begriffe und Definitionen . . . . .	125
7.1	Sprachmischungen . . . . .	125
7.1.1	Code-Switching . . . . .	126
7.1.2	Code-Mixing . . . . .	130
7.2	Formen des Transfers . . . . .	133
7.2.1	Lexikalischer Transfer . . . . .	134
7.2.2	Semantischer Transfer . . . . .	135
7.2.3	Struktureller Transfer . . . . .	136
7.2.4	Pragmatischer Transfer . . . . .	138
7.3	Restrukturierungs- und Vereinfachungsprozesse . . . . .	140
7.4	Mehrsprachiges Sprechen und <i>Translanguaging</i> . . . . .	141
7.5	Zusammenfassung . . . . .	142
8	Mehrsprachige Rede: Sprachmischungsprozesse und ihre Funktionen . . . . .	145
8.1	Formen mehrsprachiger Rede . . . . .	145
8.2	Der Einfluss der Frequenz auf Sprachmischungen . . . . .	147
8.3	Mechanismen von Sprachmischungen bei Kindern . . . . .	149
8.3.1	Sprachmischungen als Kompensationsstrategie . . . . .	150
8.3.2	Sprachmischungen und Sprachdominanz . . . . .	150
8.3.3	Sprachmischungen von Kindern aus gebrauchsbasierter Perspektive . . . . .	153
8.4	Funktionen von Sprachmischungen . . . . .	155
8.4.1	Pragmatisch motiviertes oder funktionales Code-Switching . . . . .	155
8.4.2	Code-Switching als Identitätsmerkmal . . . . .	158
8.5	Psycholinguistisch motiviertes oder nicht-funktionales Code-Switching . . . . .	160
8.6	Zusammenfassung . . . . .	161
9	Einfluss der Migration auf die Herkunftssprache: Diasporavarietäten . . . . .	163
9.1	Migrationsprachen als Varietäten . . . . .	164
9.2	Russisch als Herkunftssprache in Deutschland . . . . .	166
9.2.1	Besonderheiten der Lexik und Semantik . . . . .	166
9.2.2	Besonderheiten der Morphologie . . . . .	167
9.2.3	Besonderheiten syntaktischer Konstruktionen . . . . .	169
9.2.4	Pragmatische Besonderheiten . . . . .	171
9.2.5	Fazit: Russisch als Diasporavarietät . . . . .	172

9.3	Türkisch als Herkunftssprache in Deutschland . . . . .	172
9.3.1	Besonderheiten der Lexik und Semantik . . . . .	173
9.3.2	Besonderheiten der Morphologie . . . . .	174
9.3.3	Besonderheiten syntaktischer Konstruktionen . . . . .	175
9.3.1	Pragmatische Besonderheiten . . . . .	176
9.3.2	Fazit: Türkisch als Diasporavarietät . . . . .	177
9.4	Italienisch als Herkunftssprache in Deutschland . . . . .	178
9.4.1	Besonderheiten der Lexik und Semantik . . . . .	178
9.4.2	Besonderheiten der Morphologie . . . . .	180
9.4.3	Besonderheiten syntaktischer Konstruktionen . . . . .	180
9.4.4	Pragmatische Besonderheiten . . . . .	182
9.4.5	Fazit: Italienisch als Diasporavarietät . . . . .	182
9.5	Zusammenfassung: Besonderheiten von Diasporavarietäten . . . . .	183
10	Der Einfluss der Einwanderersprachen auf die Sprache der Aufnahmegesellschaft . . . . .	185
10.1	Gastarbeiterdeutsch als Kontaktvariety . . . . .	185
10.2	Ethnolekte des Deutschen . . . . .	190
10.2.1	Phonetische Merkmale . . . . .	191
10.2.2	Lexikalische Übernahmen . . . . .	193
10.2.3	Morphologische und syntaktische Besonderheiten . . . . .	194
10.2.4	Morpho-syntaktische Innovationen . . . . .	197
10.2.5	Funktionen des ethnolektalen Deutsch . . . . .	198
10.2.6	Ethnolektale Merkmale als Zeichen des Sprachkontakts? . . . . .	200
10.3	Zusammenfassung . . . . .	201
11	Sprache, Biographie und Identität in der Migration . . . . .	203
11.1	Sprache und Identität . . . . .	203
11.2	Sprachbiographien . . . . .	206
11.2.1	Sprachbiographien als Forschungsgegenstand . . . . .	206
11.2.2	Migrationsbedingte Sprachbiographien . . . . .	207
11.2.3	Der sprachbiographische Bruch in der Migration . . . . .	209
11.2.4	Sprachbiographische Merkmale in der Migration . . . . .	210
11.3	Sprachbiographische Identitätskonstruktion in der Migration . . . . .	211
11.3.1	Sprachräume . . . . .	211
11.3.2	Sprachliche Positionierung . . . . .	213
11.4	Zusammenfassung . . . . .	217

12	Repräsentation von Herkunftssprachen in der Aufnahmegesellschaft . . . . .	219
12.1	Sprach(en)politik und Sprachplanung . . . . .	219
12.1.1	Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit im Webauftritt ausgewählter Institutionen . . . . .	220
12.1.2	Sprachstatusplanung . . . . .	222
12.2	Sprachmanagement . . . . .	224
12.2.1	Mikroebene . . . . .	225
12.2.2	Makroebene . . . . .	226
12.3	<i>Linguistic Landscape</i> . . . . .	228
12.4	<i>Linguistic-Landscape</i> -Forschung in der Migrationslinguistik . . . . .	230
12.5	Didaktische Handlungsfelder . . . . .	234
12.6	Zusammenfassung . . . . .	235
13	Migration und Bildungsgerechtigkeit . . . . .	237
13.1	Zentrale Befunde zu Disparitäten nach Migrationshintergrund . . . . .	237
13.1.1	Frühkindlicher und vorschulischer Bereich . . . . .	238
13.1.2	Primarbereich . . . . .	240
13.1.3	Sekundarstufe I . . . . .	241
13.1.4	Übergang von Primar- in die Sekundarstufe I . . . . .	242
13.2	Entstehung und Aufrechterhaltung von Bildungsungleichheit . . . . .	244
13.2.1	Zuwanderungsbezogene Disparitäten und soziale Herkunft . . . . .	245
13.2.2	Zuwanderungsbezogene Disparitäten und sprachliche Lernvoraussetzungen . . . . .	247
13.3	Früherkennung und Prävention von Bildungsmisserfolg . . . . .	248
13.3.1	Sprachstandserhebungen . . . . .	249
13.3.2	Sprachförderliche Maßnahmen . . . . .	256
13.4	Zusammenfassung . . . . .	260
14	Migration als Herausforderung für das deutsche Bildungssystem . . . . .	261
14.1	Förderung der Zielsprache Deutsch . . . . .	261
14.1.1	Definition und Funktion von Bildungssprache . . . . .	261
14.1.2	Durchgängige Sprachbildung im Kontext eines sprachsensiblen (Fach-)Unterrichts . . . . .	264
14.1.3	<i>Translanguaging</i> . . . . .	267
14.2	Förderung der Herkunftssprachen . . . . .	269
14.2.1	Bilingualer Schriftspracherwerb und Mehrschriftlichkeit . . . . .	269
14.2.2	Unterricht in der Herkunftssprache . . . . .	271
14.2.3	Durchgängige mehrsprachige Bildung . . . . .	273

14.3 Sprachliche Integration von Erwachsenen .....	274
14.3.1 Aufbau und Inhalte von Integrationskursen .....	275
14.3.2 Herausforderungen .....	276
14.4 Zusammenfassung .....	277
Korpora .....	279
Literatur .....	280
Sachregister .....	321

## Vorwort

Migration und Globalisierung betreffen nicht nur gesellschaftliche Entwicklungen und Prozesse, sondern wirken sich auch maßgeblich auf die Kommunikation zwischen Individuen und unterschiedlichen Gruppen und damit auch auf die Entwicklung von Sprachen aus. Im Fokus stehen dabei verschiedene Bereiche wie der Spracherwerb unter unterschiedlichsten Voraussetzungen, der Sprachgebrauch und Besonderheiten des mehrsprachigen Sprechens in verschiedenen Gemeinschaften, der Zusammenhang von Sprache und Identitätsentwicklung sowie auch Auswirkungen auf die Sprachpolitik und die Gestaltung des Bildungssystems. Mit all diesen Facetten beschäftigt sich die linguistische Teildisziplin der Migrationslinguistik, eine Disziplin, die noch jung ist, aber im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklungen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Das vorliegende Buch möchte die zentralen Themenfelder der Migrationslinguistik Studentinnen und Studenten sowie interessierten Fachkolleginnen und -kollegen nahebringen.

An dieser Stelle möchten wir allen danken, die sich bei der Erstellung dieses Buches verdient gemacht haben: Unser ganz ausdrücklicher Dank gilt Veronika Berger, Beatrice Bernklau, Linda Jessen, Asude Kölün, Constanze Richter und Christine Rott für ihre unermüdliche Mitarbeit am Manuskript, besonders hinsichtlich der fundierten Mithilfe bei der Literaturrecherche, den gewissenhaften Korrekturen und der Erstellung der Bibliographie. Ihrer Beharrlichkeit und ihrem kritischen Auge verdankt dieses Buch viel. Dank gilt auch Dr. Anne-Katharina Harr sowie Michael Prestele für Korrekturlesen und kritische Anmerkungen zum Manuskript. Schließlich möchten wir auch Dr. Johanna Holzer und Dr. Nicole Weidinger für ihre Kapitel danken, die eine große Bereicherung für das vorliegende Buch darstellen sowie für ihre Anmerkungen und Kommentare zum Manuskript und nicht zuletzt zu den vertiefenden Reflexionsaufgaben am Ende der einzelnen Kapitel.

München, im Oktober 2023

Nikolas Koch und Claudia Maria Riehl



## Geleitwort

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist nicht lange her, dass in Deutschland noch darüber diskutiert wurde, ob wir ein Einwanderungsland sind oder nicht. Diese Frage ist zum Glück mittlerweile beantwortet. Durch Migration ist unser Land weltoffener geworden, Vielfalt ist unsere Stärke. Auf diese längst überfällige Entwicklung können wir stolz sein. Migration war und ist ein Innovationsmotor für politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Sie ist eine Chance für Fortschritt. Auch wenn Migration ständig passiert, war sie für Deutschland auch ein historischer Glücksfall. Denn unser Wirtschaftswunder wäre ohne die erste Einwanderergeneration in dieser Form so nicht aufrecht zu erhalten gewesen. Für diese Lebensleistung sind wir gerade der ersten Einwanderergeneration zutiefst dankbar. Menschen mit Einwanderungsgeschichte sind eine große Bereicherung für unsere Gesellschaft, sie sind ein selbstverständlicher Teil unseres Landes. Doch zur Wahrheit gehört auch: Politik und Gesellschaft hatten an der Integration dieser Menschen lange kein Interesse. Aus dieser Erfahrung haben wir heute gelernt: Wir müssen gemeinsam die Voraussetzungen schaffen, dass Integration gelingt. Deswegen habe ich in meiner Amtszeit als Flüchtlings- und Integrationsminister des Landes Nordrhein-Westfalen erstmalig mit allen Ausländerbehörden, die neben vielen anderen Akteuren in den Kommunen eine wichtige Rolle für Menschen mit Einwanderungsgeschichte spielen, Einzelgespräche geführt, um genau für diesen Ansatz zu werben. Dazu gehört auch, dass wir Defizite in der Rückkehrpolitik offen ansprechen und gleichzeitig die Aufenthaltchancen für gut integrierte Flüchtlinge verbessern.

Ein zentraler Baustein für Integration ist Sprache. Sie bildet die Grundlage dafür, dass wir miteinander in Kontakt treten können, dass wir Ideen und Gedanken austauschen, Sachverhalte verhandeln, Probleme und Bedürfnisse erörtern. Kurz gesagt: Sprache verbindet. Eine Folge von Migration ist, dass sich auch unser sprachlicher Alltag verändert. In vielen Familien werden mehrere Sprachen gesprochen. Diese Mehrsprachigkeit ist eine Ressource, die wir noch stärker unterstützen und wertschätzen müssen. Denn in der heutigen globalisierten Welt ist es notwendig, mehrere Sprachen zu verstehen und – noch besser – zu sprechen. Das gilt nicht nur im Berufsleben, sondern auch im Privaten. Nicht zuletzt die Corona-Pandemie hat uns nachdrücklich gezeigt, wie wichtig es ist, Informationen in unterschiedlichen Sprachen zu übermitteln, die verschiedensten Medien zu nutzen und mehrsprachiges Personal in die Kommunikation einzubinden. Mehrsprachigkeit ist eine Notwendigkeit.

Es ist ein großer Gewinn, dass viele Menschen in unserem Land mehrere Sprachen sprechen und das häufig schon von Kindheit an. Das gilt insbesondere für Familien, in denen zumindest ein Elternteil eine Einwanderungsgeschichte hat. Kinder und Jugendliche haben dabei das Potential mehrsprachig aufzuwachsen. Hierbei gibt es ganz verschiedene Konstellationen, in denen ein mehrsprachiges Aufwachsen

möglich ist. Gleichzeitig existieren aber auch unterschiedliche Bedingungen, die durch unsere Bildungsinstitutionen mitgestaltet werden können. Wir müssen also die bestmöglichen Voraussetzungen schaffen, um unterschiedliche Sprachen als das zu fördern, was sie sind: individuelle Ressourcen eines jeden Menschen. Deswegen ist es ganz entscheidend, dass die Sprachkompetenz in der Mehrsprachigkeit bereits so früh wie möglich unterstützt wird. Bei uns in Nordrhein-Westfalen unterstützen Elternbildungsprogramme wie „Griffbereit Mini“, „Griffbereit“, „Rucksack Kita“ und „Rucksack Schule“ die Mehrsprachigkeit in den Familien und fördern die sprachliche Entwicklung von Kindern in mindestens zwei Sprachen.

Manche Sprachen werden auch in der Schule unterrichtet und finden auf dem Zeugnis Berücksichtigung, bilinguale Schulen streben eine parallele Nutzung zweier Sprachen an. Weitere Sprachen werden im sogenannten herkunftssprachlichen Unterricht ergänzend zum Fremdsprachenunterricht in der Schule gelehrt. In Nordrhein-Westfalen haben wir für diesen Unterricht in den vergangenen Jahren mehr Mittel zur Verfügung gestellt. Auch in anderen Bundesländern gibt es gute Ansätze. Klar ist: Wir alle wollen Mehrsprachigkeit fördern. Sie gehört in unseren Alltag. Mehrsprachigkeit muss daher auch im öffentlichen Raum mehr Gewicht bekommen. Gerade für eine erfolgreiche Integrationspolitik ist dies essentiell. Sprache kreiert Identitäten und Werte, sie kann verbinden oder ausschließen, sie gestaltet die Wirklichkeit, indem sie sie beschreibt. Die Förderung der sprachlichen Bildung von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter ist somit eine wichtige politische, aber auch gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir alle können jeden Tag etwas dafür tun. Migration ist eng mit Sprache verknüpft und Sprache ist Teil der eigenen Identität. Deswegen ist es ein ganz normaler Prozess, dass andere Sprachen nach Deutschland migrieren. Die Herkunftssprachen stehen aber nicht in Konkurrenz zum Deutschen. Sie müssen vielmehr als zusätzliche Ressource gesehen werden, die aber gefördert werden will. In Politik und Verwaltung begleiten wir diese Prozesse aktiv mit. Mehrsprachigkeit muss noch mehr Wertschätzung erfahren und es braucht die Voraussetzungen für mehr Bildungsgerechtigkeit.

Das vorliegende Buch widmet sich vieler dieser Facetten. Ich bin den Autoren dankbar, dass sie den Fokus auf diese wichtige Ressource legen, die viele Menschen mitbringen, die Deutschland als neue Heimat gewählt haben und deren Kinder hier aufwachsen. Das Buch zeigt: Migration und damit auch Mehrsprachigkeit sind eine große Bereicherung für unser Land. Lassen wir uns auch in Zukunft positiv auf Veränderungen ein.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine interessante Lektüre.

Düsseldorf, im Mai 2022

Dr. Joachim Stamp  
(Stellvertretender Ministerpräsident des  
Landes Nordrhein-Westfalen)

Seit Februar 2023 ist Dr. Joachim Stamp Sonderbevollmächtigter  
in der Bundesregierung für Migrationsabkommen.



# 1 Einleitung

## 1.1 Bedeutung der Migrationslinguistik in Deutschland

- (1) P15: Also ich bin in Iran geboren  
ich werde in/ (.) am fünfzehnten Oktober zwölf  
ich kann/ also ich war mal auch sieben Jahre in Türkei  
ich kann: türkisch sprechen (.) ich kann iranisch sprechen  
ich kann deutsch sprechen (.) und englisch bin ich  
noch nicht so perfekt aber lerne noch in der Schule (-) (Holzer demn.)

Wie dieses Beispiel eines minderjährigen unbegleiteten Flüchtlings zeigt, kann Migration zu vielfältigen Sprachkontakten führen. Das Mädchen, das zum Zeitpunkt des Interviews seit drei Jahren in Deutschland lebte, stammt ursprünglich aus dem Iran und ist in der Nähe von Teheran geboren. Ihre Eltern gehören der Minderheit der Hazaragi an und sind deshalb aufgrund von Diskriminierung und Verfolgung aus Afghanistan in den Iran geflohen. Als das Mädchen drei Jahre alt war, migrierte die Familie weiter aus dem Iran in die Türkei. Dort ist das Mädchen mit den Sprachen Farsi, die ihre Eltern seit der Geburt mit ihr gesprochen haben, sowie Türkisch, der Umgebungssprache, aufgewachsen. Im Alter von zehn Jahren kam das Mädchen schließlich nach Deutschland. Hier lernt sie seit drei Jahren Deutsch und zusätzlich noch Englisch in der Schule.

Das Beispiel zeigt den direkten Zusammenhang von Sprache und Migration auf. Mit der Zuwanderung einerseits und der weiter zunehmenden Mobilität in globalisierten Gesellschaften andererseits wächst auch die **Bedeutung der Migrationslinguistik**, die als innovatives Forschungsfeld sprachliche Aspekte der Migration interdisziplinär betrachtet. Hierzu zählen eine Reihe von Fragen, die sich mit Sprachwandelprozessen, Spracherwerbsformen, Spracherhalt und Sprachverlust sowie sprachsystematischen Aspekten auseinandersetzen. Des Weiteren werden auch soziolinguistische Perspektiven und der Zusammenhang von Sprache, Integration, Identität und sprachlicher Bildung in den Blick genommen. Die Erkenntnisse hieraus sind bedeutsam für eine moderne Integrations- und Sprachpolitik und haben damit eine unmittelbare Relevanz für politisches Handeln (vgl. Stehl 2011). Damit verbinden individuelle, gesellschaftliche, institutionelle sowie politische Handlungsfelder die Begriffe ‚Mehrsprachigkeit‘ und ‚Migration‘.

Im Fokus dieser Einführung stehen die sprachlichen Auswirkungen von Migrationsbewegungen in die Bundesrepublik Deutschland und somit Immigrationsprozesse sowie Binnenmigration in größeren räumlichen Zusammenhängen wie der Europäischen Union. Dabei bildet das Deutsche den Ausgangspunkt der Untersuchung, das jedoch in einem mehrsprachigen Kontext mit unterschiedlichen Herkunftssprachen

gesehen wird. Die Immigration in die Bundesrepublik Deutschland und deren soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Folgen sind bereits in einer Reihe von Arbeiten beschrieben worden (z. B. Bade 2017; Herbert 2001; Oltmer 2017). Die Auswirkungen auf die deutsche Sprache sind jüngst in einer umfangreichen, diachron angelegten Untersuchung von Hünlich (2022) thematisiert worden.

Nach Hünlich (2022) ist der Beginn der systematischen Untersuchung des Zusammenhangs von Migration und Sprache in Deutschland mit dem sog. ‚Gastarbeiterdeutsch‘ verknüpft. Im Zuge des Wiederaufbaus und eines beginnenden Wirtschaftsaufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg warben eine Reihe westeuropäischer Länder, darunter Deutschland, Arbeitsmigranten<sup>1</sup> vor allem aus Südeuropa an (s. Kasten zur Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte). Als Auslöser dieser Migrationsbewegung gelten somit ökonomische Gesichtspunkte. In Deutschland wird diese erste Phase der sog. ‚Gastarbeitermigration‘ in den Zeitraum der **1950er Jahre bis ins Jahr 1974** eingeordnet (eine ausführliche Darstellung hierzu findet sich bei Herbert 2001: 202–345). Der Großteil der ausländischen Arbeiter kam zunächst aus den romanischsprachigen Ländern. Dies änderte sich im Laufe der Zeit, bis Anfang der 1980er Jahre mehr als die Hälfte der Gastarbeiter aus der Türkei, Griechenland und dem damaligen Jugoslawien stammte (vgl. ebd.). Die meisten dieser Menschen kamen aus ländlichen Regionen und waren meist nicht oder nur sehr gering qualifiziert. Mit der Bezeichnung als ‚Gastarbeiter‘ war zunächst auch ein Fremdverständnis der einheimischen Bevölkerung verbunden, allerdings ebenso ein Selbstverständnis der Migrantinnen und Migranten. Die geteilte Erwartungshaltung lag darin, dass der Aufenthalt in Deutschland nicht auf Dauer angelegt sei. Allerdings traf dies auf die Wenigsten zu, da viele Gastarbeiter bereits in den 1970er Jahren ihre Familien nachholen konnten und schon die nächste Generation hier geboren wurde.

### **Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland**

Um die steigende Nachfrage nach Arbeitskräften in der Nachkriegszeit bedienen zu können, schloss Deutschland mit einer Reihe von Staaten Anwerbeverträge ab (vgl. Knortz 2008: 20):

- 1955 mit Italien
- 1960 mit Spanien und Griechenland
- 1961 mit der Türkei
- 1963 mit Marokko
- 1964 mit Portugal
- 1965 mit Tunesien
- 1968 mit Jugoslawien

<sup>1</sup> Hier ist bewusst nur die männliche Form gewählt, da es sich bei den Arbeitsmigranten dieses Zeitraums unseres Wissens nahezu ausschließlich um Männer handelte. Dies gilt ebenso für die Verwendung des Begriffs ‚Gastarbeiter‘.

Dass Politik und Gesellschaft die Dimension dieser Entscheidung zunächst nicht bewusst war, wird durch den aus den 1960er Jahren stammenden berühmt gewordenen Satz von Max Frisch offenkundig: „Man hat Arbeitskräfte gerufen, doch es kommen Menschen.“ (Vorwort zu Alexander J. Seiler: *Siamo italiani – Die Italiener. Gespräche mit italienischen Arbeitern in der Schweiz.* Zürich: EVZ 1965).

Insbesondere infolge der sich abschwächenden wirtschaftlichen Lage, die einen Höhepunkt in der Ölkrise von 1973 fand, sowie einem zunehmenden Unbehagen der deutschstämmigen Bevölkerung gegenüber den ausländischen Gastarbeitern, kam es zu einem Anwerbestopp (vgl. Herbert 2001: 224). Allerdings nahm der Ausländeranteil dennoch weiter zu. Familiennachzug und Kettenmigration führten dazu, dass Anfang der **1980er Jahre** ca. 4,5 Millionen nicht-deutschstämmige Menschen in der Bundesrepublik lebten, zu denen auch bereits sog. Aussiedlerfamilien aus Polen zählten (vgl. Hünlich 2022: 48, 117).

Die Bedeutung von Sprache und sprachlicher Bildung im Zusammenhang mit Migration wurde bereits in den 1970er Jahren erkannt. So wurde 1974 vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, der Bundesanstalt für Arbeit, dem Deutschen Volkshochschul-Verband und verschiedenen Trägern der freien Wohlfahrtspflege der *Sprachverband Deutsch für ausländische Arbeitnehmer e.V.* gegründet, der als Zusammenschluss von 450 größeren und kleineren Institutionen Angebote zum Erlernen der deutschen Sprache bereitstellte (vgl. Reich 2010a). Ab 2003 wurden die Aufgaben vom *Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge*, heute dem *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* (BAMF), übernommen.

Der Trend eines steigenden Ausländeranteils nahm auch in den **1990er Jahren** weiter zu. Insbesondere migrierten dabei Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion, also aus Russland und den GUS-Staaten, in die Bundesrepublik. Die Aussiedlermigration führte dazu, dass sich eine immer größer werdende russischsprachige Minderheit etablierte und die slawischen Sprachen generell an Bedeutung gewannen. Der Zeitraum ab den 1990er Jahren wird in der soziologischen Migrationsforschung häufig mit dem Begriff der ‚Superdiversität‘ beschrieben (vgl. Vertovec 2007). Das Ende des Kalten Krieges, die Öffnung der Binnengrenzen innerhalb Europas sowie die Jugoslawienkriege führten zu komplexen Migrationsprozessen, vor allem in urbane Einwandererviertel (vgl. Hünlich 2022: 7). Weiterhin wurden Anfang der 1990er Jahre rund eine halbe Million Asylanträge gestellt, und fünf Millionen Spätaussiedlerinnen und -aussiedler zogen in die Bundesrepublik Deutschland (vgl. Berend 2014). Darunter versteht man Zuwanderer und Zuwanderinnen mit deutscher Familiengeschichte, deren Vorfahren zu verschiedenen Zeitpunkten im 18. und 19. Jh. in das ehemalige Russische Zarenreich bzw. die Sowjetunion emigriert sind oder die in den ehemals deutschen Ostgebieten beheimatet waren. Diese Migrantengruppen sind deutscher Abstammung und haben zumindest teilweise noch eine Varietät der deutschen Sprache erlernt und/oder sind mit der deutschen Kultur aufgewachsen. Da sie aber in ihrem Alltag mit der umgebenden

Staatssprache konfrontiert sind, wie z. B. Russisch oder Polnisch, ist diese Sprache in der Regel die dominante Sprache und die einzige, die auch in der Schriftlichkeit erworben wurde.

So unterschiedlich wie die Gründe zur Migration waren, so verschieden waren die Gruppen hinsichtlich ihrer Herkunft und auch im Hinblick auf ihren Rechtsstatus. Obwohl also Mehrsprachigkeit und Migration in dieser Zeit von besonderer gesellschaftlicher Bedeutung waren, spiegelte sich dies nicht in einem steigenden sprachwissenschaftlichen Interesse wider (vgl. Hünlich 2022: 7).

Dies änderte sich mit Beginn des neuen Jahrtausends. Mit einer Zunahme an Publikationen nahm auch das Themenspektrum an Untersuchungen zu. So wandte man sich beispielsweise den sprachlichen Veränderungen der Jugendsprache türkischstämmiger Jugendlicher zu oder dem Zweitspracherwerb von Menschen mit slawischer Erstsprache. Schließlich bildet sich mit dem sog. ‚PISA-Schock‘ im Jahr 2001 ein neuer Forschungsschwerpunkt im Zusammenhang von Sprache und Migration. Die sich bereits in den TIMSS-Studien (vgl. Baumert et al. 1997, 2000) Ende der 1990er Jahre andeutenden starken herkunftsbedingten Kompetenzunterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne sog. ‚Migrationshintergrund‘ wurden durch die erste PISA-Studie bestätigt und schließlich durch die schlechten Ergebnisse der DESI-Studie im Jahr 2005 noch verstärkt. Dies führte dazu, dass insbesondere der Erwerb des Deutschen als Zweitsprache im Kontext der Bildungsinstitutionen in den Fokus von Untersuchungen rückte. Charakteristisch für den Spracherwerb im Zusammenhang mit Migration war (und ist) vor allem die Zunahme an unterschiedlichen Sprachkonstellationen innerhalb der Familie (vgl. Harr et al. 2018).

Schließlich hat sich auch die Art der Immigration in die Bundesrepublik Deutschland gewandelt. Waren es zu Beginn vor allem eher unqualifizierte Arbeiter aus ländlichen Regionen, handelt es sich heute auch um hochqualifizierte Fachkräfte. Interessanterweise wird hier kaum von Migrantinnen und Migranten gesprochen, sondern von Zuwanderern (vgl. Avenir Suisse/Müller-Jentsch 2008) oder von internationalen Führungskräften. Die zunehmende Mobilität, etwa durch den ausgebauten Flugverkehr, führt außerdem dazu, dass der Kontakt zur Herkunftsregion oft bestehen bleibt. Unterstützt wird dies durch computergestützte Kommunikation sowie den Zugang zu den Sozialen Medien. Allerdings werden auch die Anforderungen, insbesondere an Arbeitsmigrantinnen und -migranten immer höher. So sind Sprachprüfungen zur Erlangung einer Arbeits- oder Aufenthaltserlaubnis oft die Regel und für eine Einbürgerung obligatorisch (vgl. Lüdi 2011: 16). Hieraus ergeben sich neue Forschungsfragen für die Migrationslinguistik wie beispielweise Aspekte des Sprachmanagements in internationalen Konzernen.

Ab Mitte der **2000er Jahre** ist in offiziellen Kontexten in Deutschland von einer Einwanderungsgesellschaft die Rede (vgl. Harr et al. 2018: 2). Der Übergang in ein verändertes Selbstverständnis der Gesellschaft (vgl. Mecheril 2016) wird auch durch das Inkrafttreten des sog. ‚Zuwanderungsgesetzes‘ zum 1. Januar 2005 deutlich. Die Akzeptanz der Wandlung hin zu einer multikulturellen und multiethnischen Gesell-

schaft ist jedoch ein Prozess, der bis heute anhält, wie immer wieder auftretende Debatten um den Begriff der ‚Leitkultur‘ zeigen. Auch die regelmäßige Forderung nach Deutsch als Familiensprache oder die zum Teil negative Wahrnehmung ausländischer Akzente im gesprochenen Deutsch (vgl. Gärtig et al. 2010: 243f.) machen deutlich, dass die Normalität einer mehrsprachigen Gesellschaft noch nicht bei allen Menschen verankert ist. Obwohl die im 19. Jh. vorherrschende Sicht einer „nationalsprachlichen Monoglossie“ (Mihm 2010: 12) als überholt gilt, wird Sprache auch heute noch häufig als Differenzmerkmal wahrgenommen. Für die Überwindung dieser Sicht spielt gelungene Integration eine zentrale Rolle. Dabei verstehen wir Integration als einen gesamtgesellschaftlichen Prozess, der sowohl Migrantinnen und Migranten als auch die einheimische Bevölkerung umfasst. Damit ist eine gegenseitige Annäherung notwendig, die im Hinblick auf Sprache zum einen den Erwerb der Aufnahmesprache erfordert, aber zum anderen auch die Anerkennung und Förderung der Herkunftssprache einschließt. Dies sollte sich auch, und zwar nicht nur programmatisch, in den Bildungsinstitutionen widerspiegeln. Wie im Geleitwort zu diesem Buch deutlich wurde, können Herkunftssprachen als Ressource gesehen werden, die es unbedingt zu pflegen und zu fördern gilt.

**Migrationslinguistik** verstehen wir vor diesem Hintergrund immer auch als eine **Mehrsprachigkeitslinguistik** (vgl. Lüdi 2011: 33), der vor allem zwei zentrale Aufgaben zukommen: Zum einen gilt es, die theoretische Weiterentwicklung des Verständnisses von Mehrsprachigkeit im Migrationskontext voranzutreiben. Neben der Analyse von Sprachsystemen und deren Veränderung sowie Wechselwirkungen zueinander steht hierbei auch die Frage des Erwerbs neuer Sprachen unter ganz unterschiedlichen Voraussetzungen im Fokus. Zum anderen fällt der Migrationslinguistik vor dem Hintergrund einer angewandten Sprachwissenschaft auch die Aufgabe zu, Handlungsorientierung für aktuelle Fragen und Herausforderungen von Mehrsprachigkeit und Migration zu liefern. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Bildungsinstitutionen, aber auch für den Umgang mit Mehrsprachigkeit in der Arbeitswelt. Schließlich ist der Zusammenhang von Sprache und Migration auch durch die aktuelle und anhaltende Fluchtmigration nach Deutschland relevanter denn je. Insbesondere durch den seit 2011 anhaltenden Bürgerkrieg in Syrien und durch den russischen Überfall auf die Ukraine zu Beginn des Jahres 2022 suchen erneut und vermehrt Menschen Schutz vor Krieg und Ausbeutung in Europa.

## 1.2 Methodische Herangehensweisen

Zum Grundverständnis der Migrationslinguistik gehört eine **empirische Arbeitsweise**. Aussagen über den Zusammenhang von Sprache und Migration werden auf der Grundlage von Daten getätigt. Diese können ebenso vielfältig sein wie die Methoden, die dazu dienen, diese Daten zu erheben.

Im Grunde teilt sich die Migrationslinguistik das methodische Vorgehen mit anderen Disziplinen wie der Soziolinguistik, Variationslinguistik, Spracherwerbsforschung und

Kontaktlinguistik. In diesem Zusammenhang werden etwa im Bereich soziolinguistischer Herangehensweisen narrative Interviews geführt, um die Sprachbiographien der Migrantinnen und Migranten zu erfassen oder die Identitätsbildung zu eruieren (vgl. Holzer demn.). Auch quantitative Methoden wie Fragebogenerhebungen werden eingesetzt, um Spracheinstellungen, Sprachgebrauch und die Einschätzung von verschiedenen Sprachen und Varietäten zu erfassen (vgl. Eichinger et al. 2009). Ebenfalls soziolinguistisch motiviert sind Umfragen wie etwa *home language surveys*, die mithilfe von Fragebogendaten die Familiensprachen von Schülerinnen und Schülern erheben (vgl. Brizić/Hufnagl 2011; Extra/Yağmur 2004).

**Variationslinguistische Forschungsansätze** konzentrieren sich v. a. auf die unterschiedlichen Varietäten von Herkunftssprachen und Umgebungssprachen. Die dominierende Methode ist hier die quantitative Analyse natürlicher Sprachdaten, die in einem Korpus gesammelt werden (vgl. Riehl 2018a: 18–22).

In der **Spracherwerbsforschung** kommen eine Reihe von sehr unterschiedlichen Methoden zur Anwendung, von den klassischen Tagebuchstudien und Elternfragebögen, über experimentelle Ansätze wie das *Eyetracking* bis hin zu modernen neurowissenschaftlichen Verfahren (für eine Übersicht s. Blume/Lust 2017). Dabei ist es keinesfalls so, dass die neuen Verfahren den älteren überlegen sind. Stattdessen hängt es primär vom Untersuchungsgegenstand ab, welche Methode die zielführende ist. Einen Meilenstein der Spracherwerbsforschung stellt das internationale Projekt CHILDES (*Child Language Data Exchange System*) dar, welches durch Brian MacWhinney begründet wurde und eine frei zugängliche Online-Datenbank mit mehr als 300 Sprachkorpora mit den verschiedensten Sprachkonstellationen enthält.

**Methoden der Kontaktlinguistik** umfassen etwa die Beobachtung der mehrsprachigen Performanz in einer konkreten Kontaktsituation, z. B. in Form von Sprachmischung und die Interpretation der soziolinguistischen Ursachen. Weiter kann ebenfalls ein Korpus von natürlichen Sprachdaten nach der Art der Integration von Kontaktphänomenen untersucht werden. Schließlich kann man auch aus einer diachronen Perspektive die Langzeiteffekte des Sprachkontakts untersuchen und damit den kontaktinduzierten Sprachwandel (vgl. Ptashnyk 2016: 68). Das ist v. a. der Fall, wenn man bestimmte Diasporavarietäten einer Sprache analysiert (vgl. Krefeld 2004).

Die traditionellen Methoden aus den erwähnten Disziplinen sollten aber noch ergänzt werden durch mobilitätsbedingte Einflussfaktoren, d. h. es gilt Mobilität als sprachdynamischen Prozess zu erfassen und dessen Auswirkungen auf die unterschiedlichen Bereiche von Sprache zu berücksichtigen (vgl. Stehl 2011: 43). In diesem Sinne kann eine **pragmalinguistische Analyse** der sprachlichen Repertoires sowohl der Migrantengemeinschaft als auch der mehrsprachigen Gemeinschaft von zugewanderten und autochthonen Sprecherinnen und Sprechern des Ziellandes erfolgen. Hierbei wird das kommunikative Handeln von Sprecherinnen und Sprechern in einer bestimmten Situation beschrieben und die Phänomene werden im Hinblick auf ihre kommunikativen Funktionen analysiert (ebd.: 44).

In der Migrationslinguistik lässt sich seit ihren Anfängen eine **methodische Verschiebung** feststellen: Während die migrationslinguistische Forschung in den 1970er und 1980er Jahren quantitativ und strukturalistisch-variationslinguistisch geprägt war (v. a. mit den Untersuchungen zum Gastarbeiterdeutsch und den Spracherwerbsprozessen bei Kindern und Jugendlichen), überwiegen seit den 1990er Jahren eher qualitative ethnographische und interaktionsanalytische Ansätze, etwa zur Identitätsbildung (vgl. Keim 2012) oder zur Herausbildung von Sprechweisen bei Migrant\*innen Jugendlichen (vgl. Hünlich 2022: 8).

### 1.3 Aufbau des Buches

Dieses Buch führt in das Thema der Migrationslinguistik und die unterschiedlichen Themenfelder ein. Hierzu werden zunächst in **Kapitel 2** die wichtigsten Aspekte der Themenfelder vorgestellt und erläutert: Migration und Mehrsprachigkeit. Mit einer Begriffsbestimmung von Migration wird ein wesentlicher Rahmen des Forschungsfeldes abgesteckt. Hierbei erfolgt neben einer allgemeinen Definition von Migration auch eine Darstellung der unterschiedlichen Formen von Migration wie Arbeits-, Bildungs- oder Fluchtmigration. In der sich anschließenden Diskussion des Begriffs ‚Mehrsprachigkeit‘ wird der Einfluss der Dynamik von Migration auf Sprache betrachtet. Im anschließenden **Kapitel 3** werden die verschiedenen Formen mehrsprachiger Gesellschaften dargestellt und es wird dabei besonders auf die Situation in Deutschland eingegangen. Hierzu werden die unterschiedliche Stellung von Minderheiten, die hier heimisch sind, und von migrantischen Gruppen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jh. zugewandert sind, diskutiert. In diesem Zusammenhang werden die verschiedenen Minderheiten und einige Einwanderergruppen exemplarisch vorgestellt.

Die folgenden Kapitel beschäftigen sich mit dem Erwerb, Erhalt und Verlust von Sprachen in der Migrationsgesellschaft. **Kapitel 4** rückt dabei den Erwerb individueller Mehrsprachigkeit im Kontext von Migration in den Fokus. Menschen können auf verschiedenen Wegen mehrsprachig werden: So können mehrere Sprachen von Geburt an erworben werden, oder eine weitere Sprache tritt versetzt, in der frühen Kindheit, hinzu. Auch Erwachsene, insbesondere im Migrationskontext, lernen häufig weitere Sprachen. Die Erwerbsverläufe aber auch die Resultate des Spracherwerbs im Sinne der erlangten Kompetenz sind dabei höchst individuell. Darauf geht besonders **Kapitel 5** ein, das den erwachsenen Erwerb einer Zweitsprache anhand von verschiedenen Theorien und Modellen erläutert. Vor allem der Begriff der ‚Lernersprache‘ und die damit verbundene Sicht auf den Zweitspracherwerb sind in diesem Kontext bedeutsam. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf gebrauchsbasierten Ansätzen, deren Ziel es ist, Entwicklungswege hin zu einer Grammatik aufzuzeigen, die durch den Sprachgebrauch erworben und geformt wird. Vor allem individuelle Unterschiede im Sprachsystem von Lernerinnen und Lernern scheinen hierbei zentral zu sein. **Kapitel 6** widmet sich dann den sprachlichen Generationen von Herkunftssprachen-Sprechern und dem Erwerb der Herkunftssprache. Hier werden die unterschiedlichen Voraussetzungen der



Eltern ebenso diskutiert, wie die verschiedenen Erwerbsbedingungen der zweiten und dritten Generation. Ein besonderes Augenmerk wird auf den Aspekt der Sprachvitalität und auf das sprachliche Kapital gelegt, das von einer Generation an die nächste weitergegeben wird.

In den folgenden Kapiteln werden die eigentlichen Sprachprozesse aufgezeigt, d. h. wie Migrantinnen und Migranten mit ihrem Gesamtsprachrepertoire umgehen. Darüber hinaus wird der Einfluss von Migration auf Sprachsysteme thematisiert, indem erläutert wird, wie sich Sprachen in multilingualen Gesellschaften oder bei mehrsprachigen Individuen wechselseitig beeinflussen. **Kapitel 7** vermittelt dazu grundlegende Begriffe wie ‚Code-Switching‘, ‚Code-Mixing‘ und ‚Transfer‘ und erläutert diese anhand von Beispielen. In **Kapitel 8** werden dann die eigentlichen Sprachmischungsprozesse aufgezeigt. Hierbei werden neben aktuellen Theorien und Modellen zu deren Beschreibung und Erklärung auch typische Funktionen von Sprachmischungen vorgestellt.

Kapitel 9 und 10 widmen sich dem Einfluss der Migration auf die Sprachsysteme, d. h. wie einerseits die Sprache des Aufnahmelandes die Herkunftssprache beeinflusst und wie andererseits Migrantensprachen Sprachwandelprozesse in der Sprache der Aufnahmegesellschaft bewirken können. Dazu wird zunächst in **Kapitel 9** der Begriff ‚Diasporavarietät‘ erläutert und danach werden die Besonderheiten in der Entwicklung dreier Herkunftssprachen, nämlich des Russischen, Türkischen und Italienischen, dargestellt. Davon ausgehend wird gezeigt, welche gemeinsamen Entwicklungen die unterschiedlichen Sprachen unter dem Einfluss der Kontaktsprache Deutsch durchlaufen und es wird diskutiert, warum die Herausbildung einer eigenen Diasporavarietät problematisch erscheint. Schließlich thematisiert **Kapitel 10** den Einfluss der Migration auf die Entwicklung des Deutschen: Dabei wird einmal das Deutsche der ersten Generation am Beispiel des Gastarbeiterdeutsch kurz erläutert und danach eine besondere Varietät der zweiten und dritten Generation, nämlich der Ethnolekt, beschrieben. Anhand dieser Varietät wird gezeigt, wie sich die Sprache der Aufnahmegesellschaft durch den Einfluss dieser Varietäten wandeln kann.

Mit Kapitel 11 und 12 rücken stärker soziolinguistische Fragen in den Fokus, die sich mit der Beziehung von Sprache und Migration auseinandersetzen. Schwerpunkt von **Kapitel 11** bildet die Untersuchung des Zusammenhangs von Lebensläufen und sprachlichen Identitätskonstruktionen im Kontext von Migration. Hier soll vor allem gezeigt werden, inwiefern Migration zu Brüchen in der Sprachbiographie führen kann und Sprache als Positionierungsstrategie eingesetzt wird. In **Kapitel 12** stehen dann die sprachliche Repräsentation von Migration sowie auch die Zugänglichkeit von Herkunftssprachen im öffentlichen Raum im Zentrum der Betrachtung. Es wird erläutert, wie der Sprachgebrauch innerhalb einer Gesellschaft oder verschiedenen Gesellschaftsgruppen durch sprachplanerische und sprachpolitische Maßnahmen beeinflusst werden kann. Darüber hinaus wird aufgezeigt, dass auch Sprecherinnen und Sprecher ständig Teil von Sprachmanagemententscheidungen und -prozessen sind, die im Migrationskontext Auswirkungen auf ihre jeweiligen Sprachen nehmen.



Anhand von Beispielen aus der *Linguistic-Landscape*-Forschung wird abschließend verdeutlicht, wie man die Sichtbarkeit von Sprachen in der Öffentlichkeit dokumentieren und analysieren kann.

Kapitel 13 und 14 setzen sich schließlich mit Fragen von Bildungschancen und Bildungsgerechtigkeit im Kontext von Migration und Sprache auseinander. Hierzu werden in **Kapitel 13** zunächst die Ungleichheiten im Bildungserwerb von Kindern und Jugendlichen mit Zuwanderungshintergrund und die bildungspolitischen Maßnahmen zum Abbau von Bildungsbenachteiligung thematisiert. Dabei werden die relevanten Faktoren, die als Ursachen und Erklärungsansätze zur Entstehung und Aufrechterhaltung bildungsspezifischer Ungleichheiten angeführt werden können, diskutiert. Schließlich werden auch die bildungspolitischen Anstrengungen zur Früherkennung und Prävention von Bildungsmisserfolgen in den Blick genommen. Die Ausführungen von **Kapitel 14** zeigen die Herausforderungen, vor denen unser Bildungssystem im Hinblick auf Migration steht. Zum einen wird auf die Förderung der Zielsprache Deutsch und deren Rolle für gelingende Bildungsprozesse genauer eingegangen. Zum anderen widmet sich das Kapitel auch der Förderung der Herkunftssprache und setzt sich genauer mit dem Integrationskurs auseinander. Das Schlusskapitel verdeutlicht damit noch einmal die zentrale Rolle, die Sprache für gelingende Bildungsprozesse, Integration und damit die gesellschaftliche Teilhabe im Kontext von Migration einnimmt. Dabei sollte die Förderung der Zielsprache Deutsch und der jeweiligen Herkunftssprache(n) gleichermaßen in den Blick genommen werden.

---

Die Darstellungen in den einzelnen Kapiteln werden durch Übungsaufgaben ergänzt, die online verfügbar sind und – einschließlich der Lösungsvorschläge – unter <https://www.narr.de/Migrationslinguistik-18517-1> abgerufen werden können.

---



In diesem Buch plädieren wir nicht nur für eine Gleichberechtigung der Sprachen, sondern sind auch um die Gleichberechtigung der Geschlechter gleichermaßen bemüht. Da wir aber Darstellungen mit Sonderzeichen oder Binnen-I aus ästhetischen Gründen ablehnen, haben wir uns für Beidnennungen entschieden. Bei komplexeren Konstruktionen sowie Komposita und Wiederholungen wählen wir der Lesbarkeit halber eine Gendervariante. Selbstverständlich ist die andere damit immer mitgemeint.



## 2 Aspekte der Migrationslinguistik

In diesem Kapitel wollen wir uns mit zwei grundlegenden Begriffen der Migrationslinguistik auseinandersetzen, nämlich ‚Migration‘ und ‚Mehrsprachigkeit‘. Neben der Klärung der Begriffe werden auch einige grundlegende Aspekte der beiden Themenfelder in den Fokus genommen, wie etwa die unterschiedlichen Formen der Migration oder die verschiedenen Formen von Mehrsprachigkeit, je nachdem ob man sie im Alltag oder im schulischen Kontext erwirbt (lebensweltliche vs. bildungsbezogene Mehrsprachigkeit). Weitere Begriffe, die in diesem Zusammenhang geklärt werden, sind ‚Herkunftssprache‘ und ‚Sprachkontakt‘.

### 2.1 Migration

#### 2.1.1 Der Begriff ‚Migration‘

Der Begriff ‚Migration‘ stammt aus dem Lateinischen (*migratio*) und bedeutet so viel wie (Aus-)Wanderung oder Umzug. Ganz allgemein spricht man von Migration, wenn Menschen ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft verändern (vgl. Treibel 2020: 3). Wichtig ist dabei die Distanz zwischen dem bisherigen und dem neuen Lebensmittelpunkt und auch die Dauer des Aufenthalts am neuen Ort. Damit ist Migration gleichzusetzen mit Mobilität und sagt zunächst nichts über die Ursachen aus, die zu dieser Mobilität führen. Der Prozess der Migration ist dabei stets ergebnisoffen, indem das Wanderungsergebnis nicht immer der Wanderungsintention entspricht. Darüber hinaus sind auch längere Aufenthalte an Zwischenzielen häufig, sowie zirkuläre Bewegung oder sogar Rückwanderungen (vgl. Oltmer 2019: 24 f.; → Kap. 2.1.4). Die permanente Niederlassung an einem neuen Ort ist damit nur ein mögliches Ergebnis von Migration. Dies lässt sich am Beispiel der Gastarbeiter in Deutschland veranschaulichen. Von den ca. 14 Millionen Arbeitsmigranten, die vom Ende der 1950er Jahre bis 1973 in die Bundesrepublik migrierten, kehrte ein Großteil wieder in ihre Herkunftsländer zurück (vgl. Münz et al. 1997: 35–42).

Findet Mobilität innerhalb eines Landes statt, spricht man von Binnenmigration. Diese bildet im Grunde die moderne Arbeitsgesellschaft ab und wird als solches in der Regel nicht problematisiert (vgl. Müller 2020: 26). In Ländern, die sich nicht als Einwanderungsland begreifen (wollen), werden unterschiedliche Begriffe bemüht (‚Migrant‘, ‚Zuwanderer‘, ‚Menschen mit Migrationshintergrund‘), die für Menschen verwendet werden, die nicht ursprünglich dort heimisch waren, sondern ihren Lebensmittelpunkt dorthin verlagert haben. Dem Begriff ‚**Migrationsgesellschaft**‘ ist hingegen immanent, dass er Migration als etwas Positives versteht und ihn als wesentlichen Motor gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse begreift (vgl. Foroutan/Ikis 2016). Häufig jedoch wird Migration problematisiert, obwohl sie eine Selbstverständ-

lichkeit moderner Gesellschaften ist und „notwendig, um gesellschaftliche Dynamik und soziales Innovationspotential zu erhalten und zu entfalten“ (Müller 2020: 34). So benötigt etwa der Arbeitsmarkt Migration, weil globale Unternehmen nicht auf lokale Arbeitsmärkte setzen können und wollen. Sie greifen weltweit auf die Expertisen der Menschen zurück. Auch in Deutschland wird diese Debatte unter dem Stichwort des Fachkräftemangels bereits lange geführt. Insbesondere große internationale Konzerne, aber auch wissenschaftliche Einrichtungen sind stark auf international erfahrenes, mehrsprachiges Personal angewiesen. Während die grenzüberschreitende Arbeitsmigration in Abhängigkeit der Qualifikation der Migrantinnen und Migranten als gewinnbringend oder belastend wahrgenommen wird, gilt **Binnenmigration** als etwas Selbstverständliches. Innerhalb der Europäischen Union wird hier mit dem Begriff ‚Freizügigkeit‘ operiert (vgl. ebd: 35). Das bedeutet, dass Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union jederzeit in jedes andere EU-Land einwandern können, um dort zu arbeiten oder auch Arbeit zu suchen. 2021 wanderten im Zuge dieser Freizügigkeit 581.699 EU-Staatsangehörige nach Deutschland ein, das sind ca. 64 % der insgesamt einwandernden Bürgerinnen und Bürger (vgl. BMI/BAMF 2023: 38).

Durch die Benennung von Migrantinnen und Migranten und auch ihrer Nachkommen wird eine **fortwährende Differenz** bewusst erzeugt und reproduziert (vgl. Foroutan/Ikis 2016: 139f.). Menschen mit einem sog. Migrationshintergrund (s. Kasten zum Migrationshintergrund) erfahren oft Ablehnung oder werden benachteiligt, sowohl auf dem Arbeitsmarkt, in gesellschaftlichen Führungsrollen und teilweise bereits in den Bildungsinstitutionen. Diese Auseinandersetzungen drehen sich vor allem um die Fragen nach Assimilation, Akkulturation und Integration und somit um das Spannungsverhältnis von kulturellem, gesellschaftlichem und identitätsbezogenem Erhalt und Wandel.

### Migrationshintergrund

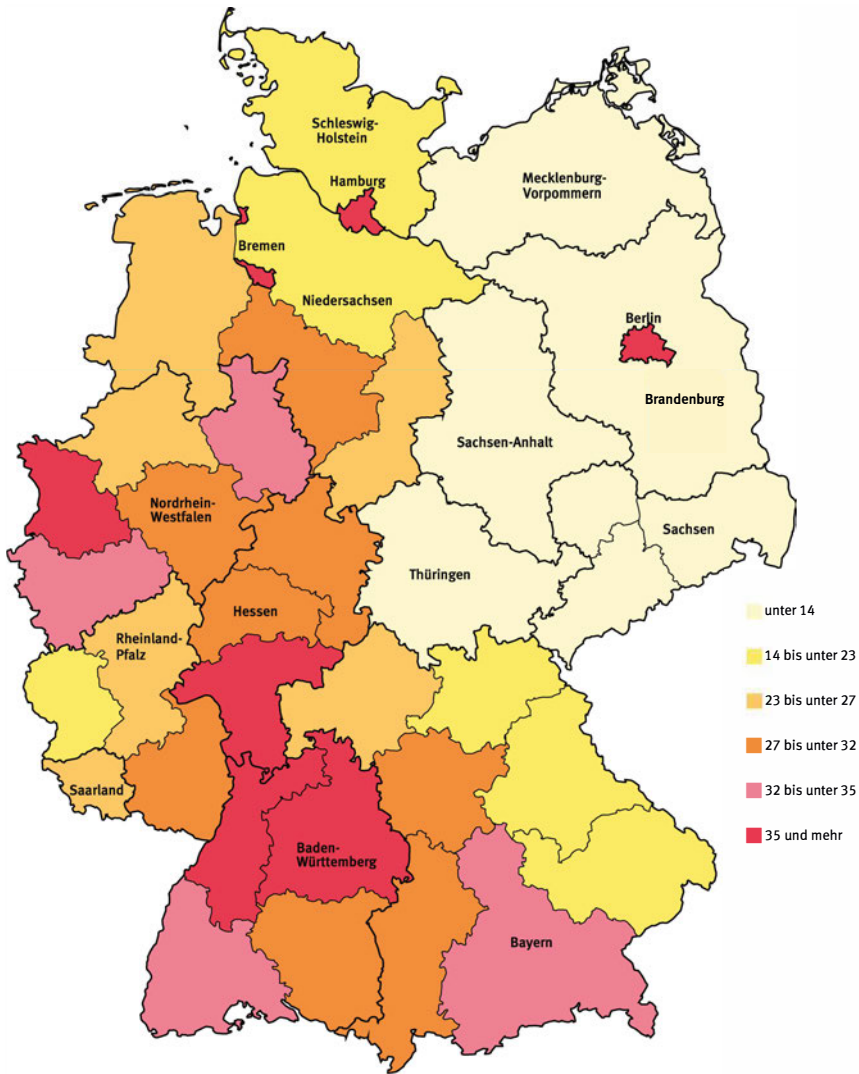
In Deutschland ist die Zuschreibung des Migrationshintergrundes relativ kompliziert. Zunächst hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht von Geburt an besitzt. Dies betrifft unterschiedliche Gruppen, die wie folgt differenziert werden können (vgl. Statistisches Bundesamt 2023: 5).

- Zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer
- Zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte
- (Spät-)Aussiedlerinnen und -aussiedler
- Durch Adoption eines deutschen Elternteils erlangte Staatsangehörigkeit
- Kinder, die durch Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit haben und zu einer der vier genannten Gruppen gehören

Ausgenommen von dieser Definition sind die Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs. Gemäß des Bundesvertriebenengesetzes liegt hier ein gesonderter Status vor.

Auch Menschen, die im Ausland mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren werden und deren Eltern beide die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, haben keinen Migrationshintergrund (vgl. ebd.).

Die **Verteilung von Menschen mit Migrationshintergrund** innerhalb Deutschlands ist dabei sehr unterschiedlich, wie Abbildung 1 veranschaulicht:



© GeoBasis-DE / BKG 2015 (Daten verändert)

**Abb. 1:** Anteil der Personen mit Migrationshintergrund 2021 in (ehemaligen) Regierungsbezirken in Prozent (Statistisches Bundesamt 2023: 28).

Wie die Karte zeigt, ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund nicht überall in Deutschland gleich. Insbesondere in den neuen Bundesländern liegt der Anteil zum Teil deutlich unter dem des Gebiets der ehemaligen Bundesrepublik. Eine Ausnahme hiervon stellt Berlin dar, wie die dunklere Einfärbung verdeutlicht: Hier leben im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich mehr Menschen mit Migrationshintergrund als es in den umliegenden Kreisen der Fall ist. Im früheren Bundesgebiet gilt dies vor allem für die Ballungsräume wie das Rhein-Main-Gebiet, das Ruhrgebiet sowie die Großräume Stuttgart, Hamburg, Bremen und München.

### 2.1.2 Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland

Zwischen 2010 und 2020 migrierten insgesamt 15,4 Millionen Menschen nach Deutschland. Das Jahr 2015 markiert laut Statistischem Bundesamt dabei den vorläufigen Höhepunkt des Zuzugs von Migrantinnen und Migranten seit Bestehen der Bundesrepublik. So kamen 2.137.000 Menschen nach Deutschland, während im selben Jahr 998.000 Personen das Land verließen. Hieraus ergibt sich eine Nettomigration von über einer Millionen Menschen (1.139.402). Für das Jahr 2021 ergibt sich eine **Nettomigration** von 329.163 Menschen, was im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang von 11,5% bedeutet. Damit ist die Nettomigration vergleichbar mit den Zahlen von 2019 vor der Corona-Pandemie: Damals betrug die Nettomigration 327.060 (vgl. BMI/BAMF 2023: 12).

Anders verhält sich die Entwicklung im Hinblick auf Personen mit Migrationshintergrund. Hier zeigt sich ein deutlicher Zuwachs: Waren es im Jahr 2015 noch 17,1 Millionen Menschen, die einen Migrationshintergrund besaßen, so stieg die Zahl im Jahr 2021 bereits auf 22,6 Millionen und damit auf 27,5% der Bevölkerung in Deutschland (vgl. Statistisches Bundesamt 2023: 65). Ein Blick auf die Altersstruktur der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund aus dem Zensus des Jahres 2021 (s. Tab. 1) verrät schnell, dass sich die **gesellschaftliche Zusammensetzung der Bundesrepublik** in den kommenden Jahrzehnten weiter wandeln wird. So haben in der Altersgruppe der 0–5-Jährigen sowie 5–10-Jährigen bereits mindestens 40% einen Migrationshintergrund. Blickt man darüber hinaus gezielt in die Großstädte und Ballungsregionen, so ergeben sich noch höhere Zahlen. Insbesondere die junge Bevölkerungsgruppe könnte somit mehrsprachig aufzuwachsen. Diese Chance stellt allerdings gerade die Bildungsinstitutionen, von der Kita bis zur weiterführenden Schule, vor große Herausforderungen.